Literaturbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **38 (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Literaturbesprechungen

Ritteriana

Carl Ritter (1779-1859) erlebt schon seit längerer Zeit eine Renaissance und nun seit kurzem mit seiner Thematik und Methodik eine ausgesprochene Fachaktualität. Auslöser waren vor allem die Gedenkdaten zum 100. Todesjahr, 1959, und zum 200. Geburtstag, 28. September 1979. Aber diese Daten kamen lediglich einem vitalen Bedürfnis sich mit Ritter zu beschäftigen entgegen. Es ist ein durch die Wissenschaften gehendes Rückschaubedürfnis, das bei Ritter nach langer Vergessenheit, zum Teil auch Kaltstellung, nun überraschende Bestätigung neu angestrebter Arbeitstendenzen im geographischen Lehr- und Forschungsfach findet. Da kam zunächst Hanno Becks Werk "Carl Ritter/Genius der Geographie" (Reimer Verlag 1979), dem Standardbedeutung bleiben wird. Dann liegen nun die Sammelbände der Ritter-Symposien 1979 in Berlin und in Göttingen vor:

Carl Ritter - Geltung und Deutung. Beiträge des Symposiums anlässlich der Wiederkehr des 200. Geburtstages von Carl Ritter, November 1979 in Berlin (West), herausgegeben von Karl Lenz, Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin (Dietrich Reimer Verlag 1981).
Das Werk ist reich illustriert mit Porträts, Karten und Zeichnungen Carl Ritters (16 Beiträge, 233 S.).

Carl Ritter/ Zur europäisch-amerikanischen Geographie an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Manfred Büttner (Hrsg.), (Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1980).
Das Werk präsentiert die Texte des Göttinger Rittersymposiums vom 6. Juni 1979. (11 Beiträge, 256 S.)

Beide Ausgaben bieten ausführliche Literaturbelege.

In dieser mehr nur hinweisenden Rezension sind die beiden inhaltlich stark ineinandergreifenden Textsammlungen fürderhin mit I und II bezeichnet.

Der vor Jahren aus dem didaktischen Kampf mit der Stoffüberfülle erhobene Ruf nach "exemplarischem Unterricht" hat bei Ritter seinen frühen Vorläufer. Wo er sich mit Methodik und Anschauung im Pestalozzischen Sinne (wiederholt) auseinandersetzt, ist mit Blick auf Alexander von Humboldt und Pestalozzi von "Urtypen" die Rede;bei diesen seinen Gewährsmännern von "Urformen" im biologischen, speziell pflanzlichen Bereich. Er postuliert weiter: "Ich möchte sogar wagen, hier noch hinzuzusetzen, dass es eben solche Urtypen für physische und physicalische Geographie gebe, und dass selbst die Natur wie die Völkergeschichte, die Mythologie und Cultur auf sie zurückweisen." Und so "strebt er", sagt Hanno Beck, "nach den 'Grundtypen aller wesentlichen Bildungen der Natur', um der Stofffülle eine Grenze zu setzen und ein natürliches System vorbereiten zu können." (Hanno Beck: Carl Ritter als Geograph" in I.) Ein weiterer "moderner" Gesichtspunkt im Denken Ritters ist der betonte Einbezug der Geschichte, sowohl der Geschichte allgemein, der Menschheitsgeschichte, wie auch der Fachgeschichte. Seine Vorlesungstätigkeit hat die Geographiegeschichte stark berücksichtigt. Das Thema wird oft und in verschiedenen Beiträgen der beiden Symposienwerke berührt. Manfred Büttner - "Zu Ritters Konzeption der Geographiegeschichte und aus ihr sich ergebende Anregungen für gegenwärtige Forschung" - setzt sich damit am eingehendsten auseinander und stellt fest, dass Carl Ritter "als der erste Geographiehistoriker neuerer Zeit bezeichnet werden kann" (in II).

Ernst Plewe weist im Gegensatz zu andern Ansichten nach, dass sich Ritter "mit Kant sehr gründlich auseinandergesetzt hat" und seine "um Kausalzusammenhänge bemühten... Darstellungen" von ihm beeinflusst sind. Und wieder wird klar, dass eine Gegenwartstendenz - zum ganzheitlichen Erfassen - bei Ritter vorausleuchtet. Er ist auch geographiehistorisch keineswegs so eindeutig der oft genannte "Vater der Geographie", sondern eher ein eigentlicher erster Kulturgeograph. Plewe greift das Wort "Gemählde" aus Ritters Titel "Europa, ein geographisch-historisch-statistisches Gemählde" (1804/07) heraus: "der gegenwärtige Zustand jedes Staats hat sich politisch und mehr noch kulturhistorisch langsam und vielschichtig auf den physischen Gegebenheiten seines Raumes entwickelt. Ritter wollte aber mehr, als diese Entwicklung nur schildern... Vielmehr soll dem Leser die Schichtung der massgeblichen Elemente und Veränderungen so transparent, so durchsichtig geboten werden, dass er dadurch 'zu einer lebendigen Ansicht des ganzen Landes, seiner Natur- und Kunstprodukte, der Menschen- und Naturwelt' erhoben wird, so dass sich ihm am Ende 'dieses alles als ein zusammenhängendes Ganze', eben als ein 'Gemählde' darstellt. Das hat mit einer Aesthetisierung der Geographie

gar nichts zu tun, vielmehr liegen hier schon die Ansätze zur späteren Konzeption seiner 'Erdkunde'" (Plewe/Ritter in I).

Manfred Büttner mit drei Beiträgen in II vertreten geht (mit Verteidigung) der Teleologie in Ritters Werk nach und kommt zur Feststellung: "Ritter hat .... aufgezeigt, dass man die Harmonie zwischen Natur und Mensch bezw. die Einwirkung, die die Natur auf die Kultur ausübt, sowohl teleologisch als auch kausalmechanisch beschreiben kann. In keinem Fall wird dabei das empirisch greifbare Faktenmaterial 'gepresst'". (Ganzer Satz kursiv hervorgehoben.) "Es geht im Grunde genommen bei diesem Postulat, in der Natur/Kultur-Beziehung eine Harmonie zu sehen, nicht um ein geographisches sondern um ein philosophisches Problem. Ritter tritt aus der Ebene des Geographen heraus und wird zum Naturphilosophen." (Büttner in "Wandlungen im teleologischen Denken von Wolf über Kant zu Ritter".)

Hans-Dietrich Schultz ist neu berufen, in die Paradigmendebatte zur Ritterdeutung einzutreten: "Carl Ritter - Ein Gründer ohne Gründerleistung?" (in I). Die Frage lässt extreme Standpunkte in der Ritterwertung erkennen; sie wird im Prinzip verneint, auch bei Berücksichtigung der in gewissem Sinne umfassenderen Gründerleistung Alexander von Humboldts. Schultz führt in spannender Zitatendichte von der historisierenden Staatengeographie zur naturkundlich orientierten Länderkunde - sie liegen um 1800 in "gelehrtem Bürgerkrieg", der sich Generationen später wiederholt -, weiter zur Landschaftskunde und schliesslich zum Stellungskrieg zwischen den "völkischen Geographen" (wie dem parteischweren Schrepfer) und Hettner. Beide Seiten, so gegensätzlich sie sind, berufen sich auf Ritter: Hettner auf einen positivistisch "gereinigten", die volkspolitischen Neuerer auf einen "ganzen" Ritter einschliesslich der Teleologie. Nach dem Zweiten Weltkrieg entbrennt neu, mit Rückblicken auf Ritter, vor allem die Diskussion um Landschaftsbegriff und Landschaftskunde in der Forschung, um Länderkunde in der Lehrpraxis. Man kann sich angesichts dessen, was aus des edlen Ritter Lebenswerk bei zweckgebundener Deutung gelegentlich geworden ist, oft der Verwunderung nicht entziehn. Schultz kommt das Verdienst zu, dem heiklen Lauf der Debatten in objektiver Haltung gefolgt zu sein.

Nach Gerhard Engelmanns "Carl Ritter und Heinrich Pestalozzi (I) greifen wohl zunächst die Schweizer Leser, aber zweifellos auch alle, die Ritter-Deutungen verfolgt haben, denn hier liegen wesentliche Kernpunkte zum Teil harter Kontroversen. Es geht vor allem um die Anregung und das Ausmass von Ritters "vergleichender" geographischer Betrachtung und um die Deutung und den Einfluss von Pestalozzis "dreifach gestufter" Anschauungs- und Denkweise ("Methode"). Der Interpretationsversuche und -gegensätze scheint kein Ende zu sein, und es wird wohl oft nach Becks der Klärung verpflichteten Ritter-Biographie gegriffen werden.

Der Rezensionsraum gestattet nur den Hinweis, dass zu den Symposien ferner angetreten sind Josef Babicz, Warszawa (in I und II); Wolf-Dieter Grün, Boppard-Buchenau; Dietmar Henze, Sèvres; Hans-B. Jessen, Berlin; Peter Kremer, Düren; Ingried Kretschmer, Wien; Karl Lenz, Berlin; Philippe Pinchemel, Paris; Lothar Zögner, Berlin (I); Jürgen Hübner, Reinhard Jäkel, Luise Witte, Karl Hoheisel, Paul Claval, Gerhard Kortum (II). - Es sei aber - den "Geographica Helvetica" gemäss - erwähnt, dass der Schweizer Arnold Henry Guyot (1807-1884) in beiden Bänden ausführlich gewürdigt ist: George Kish (Ann Arbor/Michigan): "Carl Ritter's Influence on American Geography" (I, mit Bildnis von Guyot) und Richard Hartshorne/Klaus D. Gurgel: "Zu Carl Ritters Einfluss auf die Entwicklung der Geographie in den Vereinigten Staaten von Amerika (II). In beiden Aufsätzen, in I ausschliesslich, in II betont, geht es um Guyot. Der Neuenburger, zunächst in der Schweiz geschult, hörte ab 1830 während fünf Jahren Ritters Vorlesungen in Berlin. "Dadurch erschloss sich mir ein neues Betätigungsfeld, das so zu meiner Natur und meiner Begabung zu passen schien, dass ich mich damals entschloss, ihm alle Kräfte meines Geistes zu widmen." Er bricht das durchaus ernst betriebene Studium der Theologie ab. "Darauf wurde die physikalische Geographie... mein bevorzugtes, heissgeliebtes Fach. Um es von allen Seiten kennenzulerenen, durchlief ich den ganzen Kreis der übrigen naturwissenschaftlichen Disziplinen", so in der "Vita" seiner Dissertation "De Naturali Lacuum Divisione" (1835), die er Ritter und Humboldt widmet. Unter Ritters Einfluss und nach Kants Gebot schliesst Guyot den Menschen in die "physikalische Geographie", das heisst in die "organische Einheit der Erde" mit ein. Er tritt unter die Pioniere der Humangeographie. Guyot wird Professor für Geschichte und Physikalische Geographie an der Akademie von Neuchâtel, folgt aber 1848 seinem Freund und Lehrer in Feldstudien, Louis Agassiz, nach Amerika. "Seine Ankunft am 6. September 1848 in New York kündigte den Anfang der modernen Geographie in den Vereinigten Staaten an, und wir müssen Guyot für Jahrzehnte als den einzigen, beruflich voll qualifizierten Geographen in der amerikanischen Geographie betrachten" (II). 1849 erscheint in Boston sein Buch "The Earth and Man: Lectures on Comparative Physical Geography in its Relation to the History of Mankind", das 33 Auflagen erreicht. Vor allem durch dieses Werk wurde ihm der Lehrstuhl an der Universität Princeton N.Y. geschaffen. Die Ausstrahlung Guyots ist aber schwer zu überblicken, da er ungezählte Vorträge vor Lehrern hielt, und die "Ritter-Guyot view of geography" auf grosse Nachfolgende, wie Francis W. Parker und William M. Davis, weiter wirkte.
Die beiden Bände, zusammengehörend, sind jedem Ritter-Interessenten unerlässlich.

GH 1/83 Emil Egli, Zürich

HILL R.D.: Agriculture in the Malaysian Region. Geography of World Agriculture Vol. 11, 233 S., 35 Fig., 38 Tab., Akademiai Kiado, Budapest, 1982, US $ 24.--.

Innerhalb der Serie "Geography of World Agriculture" befasst sich Band 11 mit der Landwirtschaft in Malaysia. Verfasser ist der an der University of Hong Kong tätige neuseeländische Geograph R.D. Hill, der u.a. auch Autor oder Herausgeber der Bücher "Rice in Malaysia", "South-East Asia - a Systematic Geography", "Geography and the Environment in Southeast Asia" und "Tropical Agriculture" ist.
Nach einem Abriss der Geschichte geht der Verfasser vorerst auf die Stellung der Landwirtschaft innerhalb der Wirtschaft Malaysias ein und betrachtet anschliessend die Landnutzung unter dem Blickwinkel physisch-geographischer Rahmenbedingungen. Kapitel 4 ist der räumlichen Verteilung der Hauptnutzpflanzen Hevea, Oelpalme, Kokospalme und Reis sowie "anderer Gewächse" gewidmet. Verdienstvoll ist es, dass der Autor im folgenden weder vom allzu vereinfachenden Ansatz des Zweisektorenmodells der Wirtschaft - bäuerlicher Sektor (fälschlicherweise oft als Subsistenzwirtschaft bezeichnet) versus Exportsektor - ausgeht, noch sich auf eine deskriptive Darlegung einzelner Anbauprodukte beschränkt, sondern seine Analyse auf der IGU-Welttypologie der Landwirtschaft aufbaut, welche der Verflechtung von Wirtschaftsform und der Lebensweise von Gemeinschaften Rechnung trägt. Wanderfeldbau und Landwechselwirtschaft, bäuerliche Reisproduktion, Kleinpflanzungen, Plantagenwirtschaft sowie Intensivanbau von Gemüse und Früchten für Belange des Marktes werden in Einzelkapiteln besprochen.
Die Integration und Interdependenz von Wirtschaft, Sozialorganisation und Glauben kommt im Sprichwort der Iban zum Ausdruck "Adat kami bumai" (unser Adat beruht auf dem Land): Landnutzung und/oder -besitz ist untrennbar mit Normvorstellungen der Gemeinschaft verbunden, welche ihren Angehörigen Rechte zuspricht und Pflichten auferlegt. Die Einbettung aller Aktivitäten in das mystische Gedankengut der Allumfassenheit lässt die höhere Ordnung des Makrokosmos im Mikrokosmos widerspiegeln, in dem Einzelerscheinungen wiederum Abbild der Gesamtheit sind (totem ex parte). Der Anbau von Trockenreis auf Rodungsparzellen erfolgt gemäss Grundsätzen, die von göttliche Verehrung geniessenden Ahnen festgelegt worden sind. Da die Glaubensstruktur altmalayischer Völker weder differenziert noch deren überirdische Wesen hierarchisiert sind, spricht der Autor von "Geistern", welche die Regeln der Landnutzung und den Way of Life einer Rechtsgemeinschaft bestimmen. In Reiskulten kommt zum Ausdruck, dass das Basisnahrungsmittel ebenso beseelt gewertet wird wie ein Individuum, das dessem Anbau obliegt. Territoriale und familiäre Bande verpflichten und binden den Menschen innerhalb den Dwi Dresta, den für Rechtsgemeinschaften und Angehörigen der Grossfamilie verbindlichen Wertvorstellungen. Interessant ist der auch in Malaysia feststellbare Trend der Ueberführung der Shifting Cultivation s.str. in die Landwechselwirtschaft, die mit festem Wohnsitz und der periodischen Rodung von Sekundärwald und Belukar-Arealen verbunden ist, wobei - im Gegensatz zu Indonesien - der Anbau von Reis neueren Datums ist.
Die vom Autor teilweise eher intuitiv erfassten Kulturelemente sind eine Fundgrube, die es im Zusammenhang mit der Auswertung anderer Forschungsresultate erlauben, den Basisnormen malayischer Völker auf die Spur zu kommen.

GH 1/83 Albert Leemann, Zürich

SMITH William H.: Air Pollution and Forests. Springer Series on Environmental Management, 379 S., 60 Fig., Springer Verlag Berlin, 1981, DM 64.--/US $ 30.50.

Das vorliegende Buch gibt einen Ueberblick über den aktuellen Stand der forstlichen Luftverunreinigungsforschung. Dem Leser werden vor allem Untersuchungsergebnisse aus dem amerikanischen Raum präsentiert. Leider blieb bedeutende europäische Literatur unberücksichtigt.
Das klar aufgebaute Werk gliedert sich in drei Hauptteile. Im Teil I werden forstliche Oekosysteme beschrieben, die unbeeinflusst sind. Der Wald wirkt einerseits als Quelle von Luftverunreinigungen, andererseits als deren Fänger. Der Teil II befasst sich mit Schadstoffkonzentrationen, die sich bereits auf subtile Art und Weise im Baum auswirken (Stoffwechselveränderungen). Im Teil III werden die Wechselwirkungen übermässiger Verunreinigung dargestellt. Der an globalen Problemen interessierte Geograph wird vor allem im Teil I reiches Informationsmaterial über die weltweite Produktion von C-, N- und S-Verbindungen finden, die zum Beispiel im Zusammenhang mit Rodungen und Waldbränden in die Atmosphäre gelangen. Die Teile II und III sind speziellerer Natur; sie dürften hauptsächlich den ökologisch und umweltorientierten Leser interessieren. Nebst Themen wie zum Beispiel Photosynthese und Atmung werden auch die Probleme des sauren Regens angeschnitten. Ein weiteres Kapitel befasst sich mit Zuwachsreduktionen von Bäumen infolge von Luftverschmutzungen. Die insgesamt 17 Kapitel sind jeweils mit umfangreichen Literaturangaben dokumentiert. Ein detailliertes Stichwortverzeichnis rundet das empfehlenswerte Buch ab.

GH 1/83 Felix Kienast, Erlenbach

GIERLOFF-EMDEN H.G.: Das Eis des Meeres. Verlag Walter de Gruyter, Berlin, 275 S., 78 Abb., 1982, DM 34.--.

Zum Thema "Eis des Meeres" ist bisher kein spezielles Buch in deutscher Sprache erschienen. Der Inhalt dieses Buches ist ein durch Nachträge ergänzter Teil des Bandes "Geographie des Meeres", Kapitel 8 (In: Lehrbuch der Allgemeinen Geographie, Band 5, W.de Gruyter, Berlin 1980). Eine spezielle Behandlung des Meereises erheischt wohl keine besondere Rechtfertigung, wenn man bedenkt, dass Geophysik, Geologie, Geographie, Meteorologie, Ozeanographie, Biologie u.a. auch mit dem Eis des Meeres als Forschungsgegenstand oder als Phänomen zu tun haben. Ferner erlangen die Polarregionen steigende weltwirtschaftliche Bedeutung als Passagen für diverse Frachten und Oel. Infolgedessen wird die Eislage der Polarmeere durch Satelliten global überwacht.
Der Verfasser, Prof. H.G. Gierloff-Emden von der Universität München, scheint als Geograph, Ozeanograph und Marineoffizier sehr kompetent zu sein, zum dreifachen Grenzsaum Wasser, Eis, Atmosphäre ein Lehrbuch zu verfassen.
Das Buch gliedert sich in folgende Unterkapitel: 1. Phänomene, Genese und Morphologie, 2. Meereis an Küsten, 3. Meereis des Nordpolarmeeres, 4. Driftbewegung des arktischen Meereises, 5. Meereis als Hindernis für den Seeverkehr, 6. Nordatlantisches Meereis, 7. Das Meereis im Jahreshaushalt, 8. Das Meereis der Antarktis.
Zahlreiche instruktive, gute Abbildungen - Luftphotos, Satellitenbilder, Karten und Profile - und stichwortartige, prägnante Erläuterungen mit guten massstäblichen Angaben dazu zeichnen das Buch aus. Obwohl der Buchtext flüssig lesbar ist und die einzelnen Abschnitte am Ende mit nützlichen Literaturangaben versehen sind, treten leider hie und da textliche Unschönheiten im Telegrammstil und allzu stichwortartige Passagen auf. Ferner erfolgen Verweise auf andere Kapitel, die man nur im ganzen Band der "Geographie des Meeres" finden kann. Bei dieser erweiterten speziellen Ausgabe müsste man diese Kapitelverweise unbedingt eliminieren. Störend wirkt auch die vom ganzen Band übernommende Seiten-Durchnumerierung.
Zum Schluss werden zum Thema Meereis Hinweise gegeben, die man in den gängigen Lehrbüchern vergeblich sucht, so z.B. antarktisches Eis im Eisaufbruch, bathymetrische Profile des Südpolarmeeres, Rechtsverhältnisse der Polarmeere, gegenwärtige Polarforschung der BRD, morphologische Darstellung des Nordpolarmeeres, neuere Forschungen zum Eis in Packeisfeldern, Institutionen zur Polarforschung. Das Buch dürfte nebst den erdwissenschaftlichen und biologischen Fachkreisen auf allgemeines Interesse stossen. Es bildet eine allgemeine Grundlage für all jene Wissenschafter, die besonders mit der Eiszeitforschung in Vergangenheit und Zukunft sich beschäftigen.

GH 1/83 C.A. Burga, Zürich

HÜTTEROTH Wolf-Dieter: Türkei. Wissenschaftliche Länderkunden Band 21, 548 S., 111 Abb., Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, 1982, DM 105.-- (für Mitglieder DM 65.--).

Das umfassende Buch über die Türkei ist aus zwei Gründen interessant: erstens ist die Literatur über die Türkei entweder veraltet, bezieht sich nur auf bestimme Themen, oder sie ist von rein touristischem Interesse. Aus dieser Sicht ist das Buch eine der wenigen umfassenden Studien über die Türkei.

Andererseits ist dieses Buch eine länderkundliche Studie, über deren Wissenschaftlichkeit seit Jahren unter den Geographen diskutiert wird. Während die Länderkunde wegen ihres unwissenschaftlichen, additiven (Darstellung von Einzelsachverhalten) und daher gesellschaftlich irrelevanten Charakters kritisiert wird, wird sie aber auch aus folgenden Gründen wertvoll gefunden: mithilfe der länderkundlichen Darstellungen kann man sich über das jeweilige Land rasch orientieren, Zusammenhänge zwischen Einzelheiten können erfasst werden.
Obwohl der Autor in seinem Vorwort erwähnt, er wolle "zur Wissenschaftlichkeit der Länderkunde kein Beitrag liefern und kein spezifisches Modell länderkundlicher Darstellung hinzufügen", zeigt er aber doch mit seiner Vorgehensweise wichtige Anhaltspunkte für eine "wissenschaftliche" länderkundliche Darstellung, nämlich:

- Landesnatur und menschliche Gesellschaft werden in Form der Wechselbeziehungen und -wirkungen untersucht.
- Der Autor beschreibt nicht nur die jetzige Situation, sondern auch ihre weiteren Entwicklungsmöglichkeiten, z.B. bezüglich der Agrarwirtschaft, Industrie und der räumlichen Disparitäten.
- Es ist sehr gut, dass der Autor der Geschichte einen wichtigen Platz gewidmet hat. Die türkische Republik ist knapp 60 Jahre alt. Hingegen dauerte das osmanische Reich Hunderte von Jahren. Die Wurzel vieler sozioökonomischen Probleme der jetzigen Republik kann man in dieser langen Geschichte finden.

Damit wird das Buch dem wesentlichen Ziel der Länderkunde gerecht: die Komplexität der Struktur eines Landes mit natur- und kulturgeographischen Aspekten aufzuzeigen, wie auch tiefergehende Untersuchungen über ein bestimmtes Gebiet zu erleichtern.

GH 1/83 Ayse Evrensel, Zürich

BERTIN Jacques: Graphische Darstellungen. 275 S., zahlreiche Abb., Verlag Walter de Gruyter, Berlin, 1982, DM 48.--.

Obschon das Buch den Titel "Graphische Darstellungen" trägt, behandelt der Verfasser das klassische Problem jeder Kommunikation, nämlich die Frage, wie sich Nachrichten ungestört an einen Empfänger übertragen lassen. An den Anfang stellt er den Empfänger mit seiner Frage. Und auf diese Frage hat der Sender eine eindeutige Antwort zu geben, einen Entscheid. Und Informieren bedeutet Entscheiden.
Das erste Kapitel trägt die Ueberschrift 'Autopsie eines Beispiels'. Hier zeigt der Verfasser sehr schön, dass eine an Einzelheiten noch so reiche statistische Erhebung einem Benützer (Empfänger) nicht dient. Erst mit einer zweckbezogenen, d.h. dem Anliegen des Empfängers entsprechenden Aufbereitung gelangt die dem Empfänger nützliche Information auch wirklich an den Empfänger. Dass die nützliche Information nicht mit der Quantität an unnötig feinen Nachrichten wächst, sondern deswegen sogar abnehmen kann, ist eine nachrichtentechnische Wahrheit, die in unserer heutigen Zeit der Nachrichtenflut nur allzuviele nicht erkennen.
Die Aufbereitung beginnt damit, dass man auf die Frage des Empfängers bezogene Aequivalenzklassen schafft. Dadurch werden die unnötigen Feinheiten eliminiert. Dann sind diese Aequivalenzklassen so kräftig zu kodieren, dass sie sich deutlich voneinander unterscheiden lassen (z.B. schwarz für alle Werte über dem Mittel und hell für alle Werte unter dem Mittel). Dem sehr wichtigen Schritt der Nachrichtentrennung mit graphischen Mitteln widmet der Verfasser das dritte Kapitel 'Semiologie der graphischen Darstellung'. Hier wird mit vorzüglichen Beispielen nicht nur die Trennung sondern auch das Verschmelzen unterschiedlicher Nachrichten gezeigt. So führen Zeichen, deren Formen wohl verschieden sind (z.B. Kreis und Quadrat), zu einer Nachrichtenverschmelzung und damit zu Aequivokation, wenn die Zeichen zu klein wiedergegeben werden. Dann sieht man auch an einem hervorragenden Beispiel (S. 182 oben), wie mit einer Ueberlagerung nicht zusammengehöriger Aequivalenzklassen der Nachrichtenabstand zerstört wird. Hier sind es die verschieden kräftig wirkenden Zeichen, die sich nachrichtentechnisch ungünstig beeinflussen.
Diese deutliche Trennung der für den Benützer (Empfänger) relevanten Nachrichten ist wohl ein sehr wichtiger Schritt bei jeder Kommunikation, doch hat damit der Sender noch nicht das ihm Mögliche für eine störungsfreie Nachrichtenübertragung getan. Bekanntlich ist die Wahrscheinlichkeit zwischen geordneten Nachrichten wesentlich höher als zwischen bloss gehäuften (Markoffketten). Strukturen erhöhen die Uebertragungssicherheit. Fehlende und fehlerhafte Nachrichten werden vom Empfänger mühelos erkannt und überbrückt, und es entsteht so eine ungestörte Uebertragung. So ist denn das Aufsuchen und Darstellen von Strukturen ein weiteres, wenn nicht gar das Hauptanliegen des Verfassers.

Das Verfahren dazu ist die Matrix-Permutation. Viele ausgezeichnete Beispiele (Hotelbelegung, Richtung der Physik in den USA, System von Mendelejew, Ionisches Kapitell, Skalogrammatik u. a.) zeigen das Vorgehen. Aus solchen Matrix-Permutationen lassen sich denn auch mühelos geeignete Legenden für Karten ableiten. Solchen Struktur-Untersuchungen widmet der Verfasser das zweite Kapitel 'Die graphischen Konstruktionen'.

Im vierten und letzten Kapitel zeigt der Verfasser unter dem Titel 'Matrix-Analyse eines Problems und der Entwurf der Zahlentabelle', wie sich statistische Erhebungen systematisch so aufarbeiten lassen, dass die darin enthaltene Information tatsächlich an die Benützer gelangt, dass sich Hypothesen aufstellen und fehlende Werte mit hoher Wahrscheinlichkeit ergänzen lassen.
Im Schlusswort kommt nochmals zum Ausdruck, dass gekonntes Fragen den Beginn jeder Forschung darstellt. Es hängt vom Können und vom Einfallsreichtum des Fragenden ab und wird nie von einem noch so raffinierten Computer übernommen werden können. Aber zum gekonnten Fragen gehört SEHEN - und das sollte wieder vermehrt gelernt werden. Die Schulung dieser Fähigkeit ist das Anliegen des Verfassers.
Wenn in den vergangenen Jahren sehr viele an die Möglichkeit eines objektiven (lies "gerechten") Karteninhaltes glaubten und bestrebt waren, das zweckmässige Auswählen als subjektiv (lies "unsozial") und deshalb als Bevormundung abzustempeln, so beweist dieses Buch sehr schön, dass sich der Sender nie um die hohe Verantwortung des (subjektiven) Auswählens wird drücken können. Allerdings zeigt sich eben gerade im Auswählen der Könner - und davor scheinen in der heutigen Zeit viele Angst zu haben.

GH 1/83 Rudolf Knöpfli, Bern